

weichen Haaren bereits aus wie eine nasse Ratte. Deshalb fanden Spaziergänge mit den Tieren normalerweise nur bei trockener Witterung statt. Egal, Erwin freute sich, dass er das Lama zwar feucht, aber ansonsten heil zu Hause abgeliefert hatte. Er nahm ein wenig Stroh und begann, seinen Weggefährten damit kräftig abzurubbeln. Mittlerweile prasselte der Regen heftig auf das Dach des Unterstandes. Erwin fühlte, wie trotz des Getrommels und Gewittergetöses die tiefe Ruhe in ihm andauerte. Zum ersten Mal seit einer Ewigkeit.

## 1. Kapitel

Frauke Höhn starrte die Szenerie an, die sich ihr auf der Lamaweide bot und die ihr vorkam wie ein Ausschnitt aus einem Fernseh-Krimi. Fast ein Dutzend Menschen in weißen Schutzanzügen wuselten in dem Gehege herum und waren offensichtlich ausgesprochen beschäftigt. Ihr Lamahengst Freddy stand vor seinen restlichen Artgenossen und schien fest dazu entschlossen, seinen Status als Leittier zu behaupten und niemanden an seine Herde heranzulassen. Aber seine Besitzerin konnte seine Nervosität förmlich spüren. Das Tier bewegte hektisch seine gespaltenen Lippen hin und her. Die Polizei hatte Frauke und den anderen Hofleuten verboten, zu den Lamas zu gehen, bevor nicht die Spuren gesichert waren. Und das konnte dauern.

Dabei war vor anderthalb Stunden noch alles so friedlich gewesen. Und dann war dieses schreckliche Gewitter losgebrochen. Aber das gehörte zum Frühjahr dazu und beunruhigte die junge Bäuerin nicht weiter. Als es angefangen hatte zu donnern, hatte Frauke sich in ihre Regenklamotten und ihre Gummistiefel gezwängt und sich vergewissert, dass es den Tieren auf dem Hof gut ging. Erst hatte sie nach den Kühen geschaut und festgestellt, dass sich alle in den Stall zurückgezogen hatten. Dann nach den Schweinen, die sich zufrieden grunzend im Stroh gewälzt und sich kein bisschen für Blitz und Donner interessiert hatten. Die Ferkel waren über die Alten geturnt oder hatten sich um den besten Platz an den mütterlichen Zitzen gestritten. Ein wunderbares Bild.

Auch bei den Lamas war alles in Ordnung gewesen. Erwin Decker war damit beschäftigt gewesen, Freddy trocken zu reiben. Er hatte ihr zugewinkt und sie hatte zurückgegrüßt. Frauke war froh gewesen, dass die beiden wohlbehalten von ihrem Spaziergang zurückgekehrt waren. Das Fell der Tiere war zwar dicht, weich und wollig, besaß aber nur wenig dickere Haare, so dass sie bei durchdringender Feuchtigkeit kaum geschützt waren.

Die trotz des Gewitters friedliche Stimmung hielt an, bis Nick, der Pfleger der Lamaherde, in das Büro seiner Chefin gestürmt kam. Sie hatte an ihrem Schreibtisch über den Abrechnungen gesessen, einer Arbeit, die sie überhaupt nicht schätzte. Im ersten Moment hatte sie auf eine willkommene Abwechslung gehofft, aber schon an Nicks zuckenden Augen hatte sie erkannt, dass etwas Schlimmes geschehen sein musste.

„Er ist tot!“, hatte er geschrien.

„Wer?“ Unwillkürlich krampften sich die Finger von Fraukes rechter Hand um den Bleistift.

„Erwin Decker.“

„Erwin?“ stammelte sie. „Das kann doch nicht sein.“

„Aber ja. Er liegt auf der Lamaweide.“

„Ich hatte ihm erlaubt, mit Freddy spazieren zu gehen. Aber die beiden waren schon wieder zurück. Ich habe sie gesehen. Hatte er einen Herzinfarkt?“ Quatsch, schalt sich Frauke im Stillen, er hat schließlich kein Herz. Sofort schämte sie sich für diesen Gedanken und wie so oft, tobten widersprüchliche Empfindungen in ihr, wenn sie an Erwin dachte. Seit er mit Freddy zu dem Ausflug aufgebrochen war, durchlitt sie ein Wechselbad der Gefühle. Zunächst hatte sie sich gefreut, dass der langjährige Freund auf einen Besuch vorbeigekommen war. Zumindest kurzzeitig war in ihr die Hoffnung erwacht, dass er sich doch noch auf eine geschäftliche Beziehung mit ihrem Betrieb einlassen würde. Jedenfalls hatte er so etwas angedeutet. Kaum war er fort, hatten sich Zweifel herangeschlichen. Was wollte er wirklich? Hatte sie irgendetwas falsch verstanden? Oder war lediglich ihr Wunsch, dass alles wieder so werden würde wie früher, der Vater ihrer

Gedanken? Fraukes Augenlider begannen zu zucken. Sie riss sich zusammen und ignorierte die Tics, die sie so hasste, weil sie sich ihrer Kontrolle entzogen. „Hast du einen Krankenwagen gerufen?“

„Den brauchen wir nicht mehr, was wir brauchen ist ein Beerdigungsunternehmen.“ Nick räusperte sich kurz. „Und die Kripo.“

Es knackte vernehmlich. Frauke hatte den Bleistift zerbrochen. „Wieso?“

„Nicht, dass ich mich wirklich damit auskenne, aber so wie es aussieht, hat er ein Loch im Rücken. Wenn du mich fragst, ist er erschossen worden.“

Frauke starrte ihren Angestellten an. Wie oft hatte sie Erwin in der letzten Zeit die Pest und Schlimmeres an den Hals gewünscht? Doch jetzt, wo es eingetroffen war, empfand sie keinerlei Erleichterung. Das hätte sie nicht für möglich gehalten. Sie legte den kaputten Bleistift auf die Schreibunterlage und griff zum Telefon. Nicht, weil sie es wirklich wollte, sondern weil sie es musste.

„Kannst du dich an einen Fall fast am Rand unseres Zuständigkeitsbereiches erinnern?“ Oberkommissarin Jana Reber von der Kriminalpolizei Koblenz schaute aus dem Fenster auf der Beifahrerseite des Dienstwagens auf die Felder. Die Vegetation, die sehr unter einem bis Ende April kalten, verregneten Frühjahr gelitten hatte, bemühte sich sichtlich, den Rückstand aufzuholen. Zumindest grünte es deutlich auf den Äckern. „Viel Gegend hier.“

„Wäre die Tat nur einen Katzensprung weiter südlich verübt worden, hätten jetzt die Kollegen aus Hessen das Vergnügen“, bedauerte Hauptkommissar Achim Toppel. „Ich habe erst gedacht, die wollten uns auf den Arm nehmen mit der Lama-Farm.“

„Wann sind wir denn endlich da?“ Der dritte im Bunde, der junge Kommissar Philipp Kirchner, begann auf dem Rücksitz zu quengeln. „Ich wusste gar nicht, wie weit sich der Weg nach Kaltenholzhausen zieht. Da fängt man ja unwillkürlich an, zu frieren. Habt ihr von dem Kaff vorher mal was gehört? Ich nicht.“

Laut Navigationssystem waren es sechshundsechzig Kilometer bis zu ihrem Ziel, die man in fünfzig Minuten zurücklegen konnte.

Wenn man allerdings erst mal aus einer Stadt raus musste, die an zwei Flüssen lag, weshalb ein Großteil des Verkehrs über Brücken fließen musste, konnte man die Zeitangabe getrost vergessen. Den Begriff „fließen“ ebenso. Die Kommissare waren mitten im Feierabendverkehr gestartet, was Schrittempo bedeutete. Da bekam der Begriff Sanierungsstau, unter dem die Koblenzer Brücken seit Jahren chronisch litten, doch einmal eine völlig neue Bedeutung. Tatsache war, dass nach der Renovierung der altherwürdigen Koblenzer Balduin-Brücke auch die Europa-Brücke repariert werden musste. Ein Teil musste sogar abgerissen und komplett neu gebaut werden. Ein Mobilitäts-Verhinderungs-Drama, das den Koblenzern, den Pendlern und den Gästen bereits seit Jahren in mehreren Akten geboten wurde und noch eine lange Spielzeit vor sich hatte. Aber nachdem die drei Ermittler erst einmal über die A 48 die A 3 erreicht hatten, ging es zügig weiter. Und auf den Kreisstraßen war bis auf einen Traktor hier und da fast nichts los.

„Trotzdem schön. Sieht aus wie frischgewaschen nach dem Regen. Und so viel zartes Grün.“

„Bewahr dir mal deine gute Laune, Jana. Ich befürchte, du wirst diesen Anblick in nächster Zeit öfter genießen dürfen, als dir lieb ist.“ Achim, der genau wusste, dass seiner Partnerin massenweise Ländlichkeit gehörig aufs Gemüt schlug, lenkte den Wagen in eine enge Straße. „Zumindest sind wir bald da, wenn man dem Schild glauben darf.“

Die Kommissarin schaute nach oben. Tatsächlich. *Höhnerhof* stand eingeritzt auf einem rustikalen Holzschild. Und *Lama-Farm* darunter. Was es alles gab in der hintersten Ecke des Rhein-Lahn-Kreises, der dummerweise zu Rheinland-Pfalz und damit zum Einsatzbereich des Polizeipräsidiums Koblenz gehörte. Die Neugier auf den Betrieb siegte allerdings über den langen Anfahrtsweg. Sie war gespannt, wie es dort so ablief.

Frauke befand sich in einer Art Schockstarre. Die Erleichterung darüber, Erwin für alle Zeiten los zu sein, wollte sich nach wie vor nicht einstellen, und sie befürchtete, dass das auch so bleiben würde.

Die Geschichte hatte sich natürlich in Windeseile bis in den letzten Stallwinkel des *Höfnerhofes* und darüber hinaus herumgesprochen. Ihre komplette Familie, die Handvoll Angestellten und erste Neugierige aus dem Ort hatten sich vor der Weide versammelt und diskutierten aufgeregt das Geschehene. Wenigstens hatte es aufgehört zu regnen und die Sonne hatte sich auch wieder hervorgewagt.

Ein schwarzer BMW fuhr schwungvoll die Einfahrt hinauf und parkte im Hof. Auf der Fahrerseite stieg ein blond-grauer Mann um die fünfzig aus, auf der Beifahrerseite eine dunkelhaarige Frau mit einem frechen Kurzhaarschnitt, ein paar Jahre jünger. Den Rücksitz verließ ein weiterer Mann mit tiefbraunen Haaren, Frauke schätzte ihn auf Anfang dreißig. Die drei liefen schnurstracks auf die Versammlung am Zaun zu.

„Kriminalpolizei Koblenz, meine Kollegin Jana Reber, mein Kollege Philipp Kirchner. Mein Name ist Achim Tippel“, stellte der Fahrer seine Begleiter und sich vor. „Wer ist für diesen Hof verantwortlich?“

„Ich.“ Frauke trat einen Schritt auf die Neuankömmlinge zu, blieb aber dann wie angewurzelt stehen. Trotz der schwülen Wärme, die selbst nach dem Gewitter nicht verschwunden war, fühlte sie sich wie tiefgekühlt. Und so kam ihr auch die Hand, die sie den Ermittlern entgegenstreckte, eingefroren vor. „Mir gehört der Betrieb. Ich heiße Frauke Höhn.“

„Dann sind Sie diejenige, die uns alarmiert hat?“

„Das stimmt.“

„Aber Sie haben den Toten nicht gefunden?“

„Nein, das war Nick. Der Pfleger unserer Lamas.“

„Wo finden wir Ihren Mitarbeiter?“

„Das weiß ich nicht. Seit er mich über den Leichenfund ...“, Frauke stockte. Was für ein fürchterliches Wort. Sie merkte, wie sich die feinen Härchen auf ihren Armen aufstellten. Die junge Bäuerin zwang sich dazu, weiterzusprechen. „... mich über seinen Fund informiert hat, habe ich ihn nicht mehr gesehen. Vielleicht ist er in einem der Ställe.“

„Er besitzt doch bestimmt ein Handy. Versuchen Sie ihn zu erreichen. Inzwischen sprechen wir mit unseren Kollegen“, sagte Achim Tippel. „Danach würden wir uns gerne mit Ihnen unterhalten. Und alle anderen Anwesenden halten sich bitte ebenfalls zur Verfügung. Herr Kirchner wird die Personalien aufnehmen.“

Die Hofbesitzerin nickte. In ihrem Nacken knackte es, als ob ein weiterer Bleistift zerbrochen wäre. Alle waren da, nur Nick nicht. Ausgerechnet der, der den Toten gefunden hatte.

„Hi Jana, hi Achim.“ Der Rechtsmediziner schaute von der Leiche auf, neben der er kauerte. Der Verstorbene lag auf dem Rücken, auf seinen Wangen haftete verschmiertes, mittlerweile angetrocknetes Blut.

„Hi Doc. Ihr scheint ja schon eine Weile da zu sein.“ Die Kommissarin ging in die Knie. „Wie habt ihr das denn geschafft?“

„Wir haben die Europabrücke gemieden und die augenscheinlich weniger komfortablen Straßen genutzt.“

„Wie klug von euch. Und sonst?“

„Eindeutiger Fall. Er wurde erschossen. Von hinten. Er lag auf dem Bauch, als wir hier ankamen. Ich habe ihn umgedreht. Und was glaubt ihr, was ich festgestellt habe? Es gibt keine Austrittswunde. Die Kugel muss sich also noch im Körper befinden. Da würde ich mich gerne in meinem Obduktionsraum drum kümmern. Der Tod ist ungefähr vor anderthalb Stunden eingetreten. Im Übrigen nicht sofort. Er hatte noch Zeit, sich den blutigen Schaum vom Mund zu wischen. Ich tippe deshalb auf einen Lungensteckschuss. Außerdem finde ich seinen Aufzug etwas seltsam für einen Besuch auf einer Lamaweide bei den warmen Temperaturen.“ Der Rechtsmediziner zwinkerte Achim und Jana zu. „Wenn ich das einmal so sagen darf.“

In der Tat schien der Tote reichlich overdressed für eine Stippvisite auf einem Bauernhof. Er trug einen hellgrauen Anzug, ursprünglich schicke dunkle, jetzt leider völlig verdreckte Schuhe, ein weißes Hemd und eine rot-grau gestreifte Krawatte.

„Sieht so aus, als wäre er zu einem Geschäftstermin unterwegs gewesen“, bemerkte Achim.

„Vielleicht mit dem Lama dort hinten.“ Georg, der Chef der Spurensicherung, hatte sich zu der kleinen Gruppe gesellt. Schweißtropfen liefen von seiner Stirn auf seine lange Nase. Er wischte sie mit einem Taschentuch fort. „Haltet mich für feige, aber ich traue mich nicht, dieses Tier anzufassen. Ich finde, es guckt uns äußerst merkwürdig an. Dabei hat es Blutflecken auf dem Fell. Es lässt mich ohnehin nicht näher als auf zwei Meter an sich rankommen. Was das Anfassen sowieso ziemlich unmöglich macht. Dann wackelt es ganz komisch mit dem Maul, den Ohren und dem Schwanz, als wollte es sagen: Keinen Schritt weiter, sonst spucke ich dich von unten bis oben voll.“

„Und wie gedenkst du, an den Spurenlager heranzukommen?“ Achim sah seinen Kollegen fragend an.

„Ich dachte, Jana und du, ihr könntet einmal euer Glück versuchen? Immerhin habt ihr Erfahrung mit Tieren, schließlich habt ihr einen Hund.“ Georg schaute seine Kollegen nacheinander bittend an. „Zur Not müssten wir ihn sonst betäuben.“

„Lass mal.“ Der Kommissar grinste. Er wusste nicht so recht, ob man Henry, den Rauhaardackel seiner beruflichen Partnerin und privaten Lebensgefährtin Jana, mit einem Lama vergleichen konnte. Aber einen Versuch war es auf alle Fälle wert. „Wir probieren es.“

Zu dritt marschierten sie auf den Vierbeiner zu, der stoisch seine Herde vor den Zweibeinern abschirmte und die drei Menschen aus dunklen Augen unverhohlen misstrauisch anstarrte.

„Oje, das müssen wir uns wirklich sehr genau ansehen“, seufzte Jana. Auf der linken Seite des Lamas waren deutlich verwischte rote Spuren zu erkennen. So, als ob es von einer blutigen Hand gestreichelt worden wäre. Am wahrscheinlichsten erschien zwar, dass das Blut vom Toten stammte, vielleicht hatte sich das Opfer an dem Tier abgefangen, aber verständlicherweise erforderte die Kriminalistik hier vollständige Gewissheit. Was bedeutete, dass man dem Lama irgendwie ans Fell musste. Langsam näherten sie sich.

Jana murmelte „Ganz ruhig, du bist ja ein Braver“ vor sich hin, aber in dem Moment, in dem sie auf Armeslänge herangekommen waren, sprang das Tier zuerst in die Luft und galoppierte anschließend los. Der Rest der Herde, offensichtlich irritiert von der plötzlichen Flucht ihres Chefs, stob ebenfalls in sämtliche Himmelsrichtungen auseinander, ein Teil direkt auf den Doc und die Leiche zu. Die Kommissare und Georg liefen rufend und mit ausgestreckten Armen hinterher und in Nullkommanichts rannte jeder hinter jedem her und alles kreuz und quer durcheinander. Der Doc verteidigte mit wild fuchtelnden Händen den Fundort des Toten, musste aber feststellen, dass er nicht überall gleichzeitig sein konnte, so dass die Lamas tiefe Spuren neben der Leiche verursachten. Die Kriminaltechniker bemühten sich darum, die Tiere wieder in eine Ecke zu bugsieren, woran diese offensichtlich kein Interesse hatten.

Plötzlich ertönte ein gellender Pfiff und wie von Zauberhand blieb die komplette Herde wie festgewachsen stehen. Ein junger Mann in einem karierten Holzfällerhemd und kurzer Hose kletterte über das Gatter und stürmte auf die Ermittler zu. „Was treiben Sie denn da? Sind Sie irre? Sie verschrecken uns ja völlig die Lamas.“

„Achim Tippel, Kriminalpolizei Koblenz.“ Der Kommissar streckte dem Unbekannten die Hand hin. So viel Zeit musste sein. „Und wer sind Sie?“

„Nick Holzer. Auch wenn Sie von der Polizei ...“

„Ah, das ist gut.“ Der Ermittler unterbrach den jungen Mann. „Sie sind doch derjenige, der Erwin Decker tot aufgefunden hat. Erzählen Sie mal, wie ist das abgelaufen?“-

„Was ist denn das für eine seltsame Frage?“ Der Lamapfleger wischte die Hände an seinem Karohemd ab. „Ich wollte wegen des Gewitters nach den Tieren sehen. Blitz und Donner machen sie immer etwas nervös. Ich habe gleich gemerkt, dass was faul ist. Weil Freddy“, Nick Holzer bemerkte die fragenden Blicke der Ermittler, „das ist der Leithengst der Herde, der beige-braune dort drüben, jedenfalls kam er nicht sofort zu mir gelaufen, als ich das Gatter aufgemacht habe. Das macht er sonst immer. Stattdessen

ist er im hinteren Teil der Weide auf und ab getrabt. Er hat erst auf mich reagiert, als ich ihn gerufen habe. Als ich dann zu ihm gegangen bin, habe ich den Toten entdeckt. Danach bin ich direkt zu Frauke und habe ihr Bescheid gesagt. So, jetzt wissen Sie alles.“

„Na ja, so würde ich das nicht nennen. Sie haben das Opfer sofort erkannt? Und was hat Sie so sicher gemacht, dass er tot ist?“

„Sein Kopf lag auf der Seite, seine Augen waren offen, er hat nicht mehr geblinzelt und er hat nicht mehr geatmet. Aus diesen Tatsachen habe ich geschlossen, dass er ...“, Nick Holzer zog das nachfolgende Wort in die Länge, „... verstorben ist. Die Wunde auf seinem Rücken war auch ziemlich eindeutig. Und ja, ich habe ihn sofort erkannt. Wären Sie bitte endlich so nett, mir zu sagen, wofür das gut sein soll, was Sie hier veranstalten?“ Nick Holzer beobachtete mit blitzenden grauen Augen die Spurensicherer in ihren weißen Schutzanzügen, die wie aufgeregte kleine Gespenster wieder damit begonnen hatten, die Lamas zusammenzutreiben.

„Wir verstehen natürlich Ihre Sorge, Herr Holzer, aber Ihr Leithengst hat Blut auf dem Fell. Haben Sie das nicht bemerkt? Da müssen wir ran. Allerdings möglichst ohne die Spurenlage zu verändern. Deshalb haben wir es erst einmal alleine versucht.“

Nick Holzer zupfte am unteren Rand seines Hemdes herum. „Natürlich habe ich das Blut gesehen. Aber Sie müssen Freddy verstehen. Wie würden Sie reagieren, Herr Kommissar, wenn Ihnen ein völlig Fremder plötzlich an die Wäsche ginge? Ich jedenfalls fände das nicht so toll. Mann, Mann, Mann.“

„Herr Holzer, darf ich Sie daran erinnern, dass hier ein Mord passiert ist? Inmitten Ihrer geliebten Lamas! Sie haben den Toten gekannt. In welcher Beziehung standen Sie denn zu dem Opfer?“

„Gekannt, gekannt. Was heißt das schon. Der Decker und der Hof waren mal geschäftlich verbunden. Bevor die Chefin auf ökologische Landwirtschaft umgestiegen ist. Danach wollte er nichts mehr von uns vermarkten.“

„Und in welcher Form hat der Decker es vorher vermarktet? Wie war noch gleich sein Vorname?“, erkundigte sich Achim.

Der Tierpfleger räusperte sich. „Na, in seinem Supermarkt. Erwin Decker ist der Inhaber von *Cleverkauf* direkt am Ortseingang.“

„Wo waren Sie denn vor ungefähr anderthalb Stunden?“

Der junge Mann legte die Handflächen auf seinen Rücken, als hätte er dort eine schmerzende Stelle. „Ich habe mich während des Gewitters um den Hofladen gekümmert. Sachen in die Regale geräumt und mit Preisen ausgezeichnet. Draußen konnte man ja nichts machen.“

„Äh, Leute, entschuldigt.“ Georg trippelte von einem Fuß auf den anderen. „Unser Spurenlager fängt gerade an, sich das Fell zu lecken.“

„Freddy!“ Tatsächlich hörte das Lama mit der Säuberung auf und trottete im Wiegenschritt auf seinen Pfleger zu. „Du bleibst brav hier und ich hole die Haarschneidemaschine.“ Nick Holzer rannte auf einen Schuppen zu. Der Leithengst, der offensichtlich mit den fremden seltsamen Menschen auf keinen Fall allein sein wollte, hinterher. Sein Tierpfleger war froh, erstmal keine weiteren Aussagen machen zu müssen. Hoffentlich hatte er nicht sowieso schon zu viel gesagt.

## 2. Kapitel

Nachdem Freddy sich lammfromm hatte scheren lassen, der Tote in die Rechtsmedizin abtransportiert worden und auf der Koppel wieder Ruhe eingekehrt war, widmeten sich Jana und Achim der Besitzerin des Hofes, Frauke Höhn. Die junge Frau empfing sie in ihrem Wohnzimmer. Von dort aus konnte man durch ein riesiges Fenster einen wundervollen Blick auf die Lamaweide genießen, auf der die Tiere mittlerweile wieder friedlich grasten. Bis auf Freddy, der mit einem großen, nackten Fleck auf der linken Seite zwischen seiner Herde und dem Zaun hin und her patrouillierte. Der Hengst nahm seinen Job wirklich ausgesprochen ernst.

„Nehmen Sie Platz. Darf ich Ihnen einen Apfelsaft anbieten?“

Die Kommissare nickten einträchtig.

„Selbstverständlich eigenhändig gekeltert und ohne jegliche Zusätze.“